



**Natalia (l.), 26,
geflohen aus
Donezk**



**Tatjana (r.), 43,
geflohen aus
Dnipro**

übergehend alles ein wenig vergessen kann.» Ihr Sohn und sie lernen derzeit Deutsch. «Aber irgendwann», sagt Tatjana, «wenn alles vorbei ist, wollen wir zurück.» Zurück zu Tochter und Ehemann.

Zweimal in der Woche wird im Rosentirli ein Deutschkurs angeboten. Der Kanton erhält pro Monat pro Flüchtling 1500 Franken vom Bund. Wenn Sprachkurse, soziale Integrationsprojekte sowie berufliche Eingliederungen angeboten werden, gibt es zusätzlich 250 Franken. Die Kosten für Unterkunft und Infrastruktur trägt der Kanton selbst.

Der Kanton mietet das Heim vom Feriendorf Fiesch. Barbara Moosmann, Direktorin des Sport Resorts Fiesch, sagt, derzeit würden fünf bis sechs Flüchtlinge bei ihnen arbeiten. «Sie können so den Sprung in die Arbeitswelt schaffen.» Die Integration funktioniere gut, die gemachten Erfahrungen seien positiv. Zudem werde die Überwindung sprachlicher Barrieren durch geschultes Personal seitens des Kantons sichergestellt.

Seitdem die Flüchtlinge da sind, müssen für das Rosentirli auch in der Zwischensaison und an Wochenenden Mahlzeiten zubereitet werden. Aktuell wird laut Moosmann ein Selbstversorgermodell geprüft. Im Rosentirli hat es eine funktionsfähige Küche, welche durch den Kanton betrieben werden könnte, sofern Personal gefunden wird. Flüchtlinge und Mitarbeitende des Kantons übernehmen derweil die Reinigungsarbeiten selber. Dadurch kann das Sport Resort Fiesch einen tieferen Pensionspreis gegenüber den anderen Häusern anbieten.

Für Moosmann aber sind die Pensionspreise knapp kostendeckend. Mit dem Eigentümer des Hauses – dem Ro-

ten Kreuz Luxemburg – wurde von Beginn an vereinbart, dass pro Logiernacht weiterhin 1 Franken überwiesen wird. Seit April 2022 gab es insgesamt knapp 42'000 Logiernächte, also 42'000 Franken. Moosmann sagt: «Wir erachten diese Lösung weiterhin als fair und angebracht.»

Als das Rosentirli öffnete, war die Solidarität gross. Die Freiwilligenarbeit aus der Region habe seither kaum nachgelassen, sagt Inthachon. Manche gehen mit den Menschen wandern, basteln mit ihnen oder beschäftigen sich anderweitig mit ihnen. Manche der Flüchtlinge, die vorher im Rosentirli waren, wohnen jetzt auch in Wohnungen in Fiesch, Kinder gehen dort zur Schule.

Bruno Margelisch, Gemeindepräsident von Fiesch, betont, dass das Heim Rosentirli stets gut funktioniert habe. Im Dorf sei dessen Existenz kaum spürbar und es herrsche Ruhe, berichtet er.

Erst vor wenigen Tagen erfuhr Margelisch, dass im Rosentirli inzwischen Menschen verschiedener Nationalitäten leben. Er erklärt, dass die Akzeptanz des Heims zu Beginn vermutlich geringer ausgefallen wäre, hätte man bereits damals kommuniziert, dass auch Menschen anderer Herkunft dort untergebracht werden. Dennoch stellt er klar, dass er mit dieser Entwicklung keinerlei Probleme habe. Wäre etwas nicht in Ordnung gewesen, hätte er es im Dorf sicherlich erfahren. Margelisch fügt hinzu, dass er im Falle von Veränderungen das Gespräch suchen würde.

Igor, 63, blickt geradeaus, so als ob er etwas suchen würde. Vielleicht sind es Antworten auf das, was in seinem Land passiert. Er sagt: «Nie hätte ich gedacht, dass so etwas überhaupt passieren könnte.» Igor ist vor zwei Monaten mit seiner Frau in die Schweiz geflücht-

**Igor, 63, geflohen
aus Kiew**

tet. Nun sitzt er da und versucht, seine Tränen zurückzuhalten.

Igor wohnte in Kiew und arbeitete im Zivilschutz. Die Infrastruktur ist grossflächig zerstört, viele Quartiere, die er kannte, gibt es so nicht mehr. Igor weiss, wie Krieg funktioniert. Mit 63 Jahren ist er nicht mehr im wehrpflichtigen Alter. Er ist geflohen, um bei seinem neugeborenen Enkel zu sein, deren Eltern Monate vorher bereits geflohen sind, um dessen Leben zu sichern. «Ich bin sicher, dass die Ukraine gewinnen wird. Die Ukraine gehört zu Europa, ich fühle mich als Europäer.»

Wie es mit dem Rosentirli in Fiesch weitergeht, ist unklar. Inthachon aber sagt, das Konzept habe sich bewährt. Es funktioniere. Auch, weil der Start so einmalig gewesen sei. Werden Flüchtlingsheime eröffnet, gibt es normalerweise Widerstände. In Fiesch blieben diese aus.

Der Schutzstatus S für die Ukrainer wurde zuletzt bis März 2025 verlängert. Wird der Status nicht verlängert, müssten die Menschen theoretisch zurück in die Ukraine. Aufgrund der aktuellen Entwicklungen wird es aber wohl noch einmal eine Verlängerung geben. Und die Schutzsuchenden werden auch weiterhin in Fiesch Sicherheit finden.

